

9 Thesen für eine theologische politische Theologie in postsäkularen und postliberalen Zeiten (Tautz, S. 193-200).

1) Postsäkularität als geteilter Kontext für politische und theologische Diskussionen

Die „Säkularisierungsthese“ als politische Grundannahme wird hinterfragbar, insofern sie zum „Säkularismus“ geworden ist. Sie besagt(e):

- a) Ausdifferenzierung der säkularen Sphäre,
- b) Niedergang religiöser Überzeugungen und Praktiken und
- c) Privatisierung der Religion

neue Situation: „Postsäkulares Zeitalter“ (z.B. José Casanova, spanisch-amerikanischer Religionssoziologe):

- a) Der Säkularisierungsprozess ist (zwar) unumkehrbar. (Aber:)
- b) „Religion“ verschwindet nicht (Jürgen Habermas; John Rawls).

Offene Frage: Verhältnis von säkularem und religiösem Vernunft- und Sprachgebrauch im öffentlichen Raum. Die vollkommene Übersetzbarkeit des Religiösen in säkulare Konzepte ist ein „säkulares Missverständnis“ (Hans Joas).

Aufgabe von „Religion“: eigene Ressourcen für Politik und Demokratie einbringen, d.h. es braucht eine „Theologie des Politischen“!

2) Säkularismus als politisches Programm des modernen Nationalstaats auf dem Prüfstand multipler Modernen

Säkularität wird als ambivalent erkannt: a) Garantie der Religionsfreiheit? oder b) Machtinstrument des monopolar verfassten modernen Nationalstaats?

Konzept der „multiplen Modernen“ (Shmuel N. Eisenstadt): „Es gibt daher nicht nur die eine, westliche und säkulare Moderne“ (vgl. Samuel N. Huntington).

Auch der „Westen“ muss sich selbst kritisch hinterfragen und sein „theopolitisches Erbe“ berücksichtigen.

3) Die Krise des Universalitätsanspruchs liberaler Demokratietheorie und die Zukunft der Demokratie

Die Krise des Säkularismus ist verbunden mit der Krise der liberalen Demokratie. Volkssouveränität und Nationalstaatlichkeit sind nicht mehr unhinterfragbar.

Es braucht neue Formen der Demokratie jenseits des liberalen Nationalstaats und seiner neoliberalen Wirtschaftsweise auf individualistischer Grundlage.

Gegenmodelle zur Macht des (tendenziell totalitären) „Empire“ werden „Multitude“ oder „fugitive democracy“ genannt.

Zentrale Merkmale: a) Wende von einer transzendent begründeten Souveränität hin zu einer immanenten Fundierung. b) Abkehr von einer homogenen Einheitslogik hin zu dem einer unauflösbaren Vielheit.

Offene Frage auf: (Wie) sind diese Konzepte mit einem Transzendenzbezug vereinbar, der sich nicht auf Legitimierung von Souveränität beschränkt?

4) *Radikale Demokratie als eine mögliche Form postsäkularer und postliberaler Demokratie und das zugehörige Souveränitäts- und Repräsentationskonzept*
Claude Lefort (+ 2010) entwickelte als Kritik an Bürokratismus und Totalitarismus eine neue politische Philosophie der Demokratie. Er postuliert die „Leerstelle der Macht“ aus der „inneren Transzendenz des Sozialen“. Eine „Fortdauer des Theologisch-Politischen“ und ein Transzendenzbezug werden neu denkbar, allerdings um den Preis, dass die Unverfügbarkeit der theologisch konzipierten Souveränität mitgedacht werden muss.

5) *Der neue Platz der Religion in der Demokratie muss von der Religion in radikaler Weise selbst gesucht werden, nicht von außen zugesprochen*
„(Monotheistische) Religionen sind dazu herausgefordert, ihren Universalismus und Einheitsbezug mit einem pluralistischen Ansatz und einer Subversion von Souveränität zu verbinden, um nicht in Schmitts Souveränitätskonzept zurückzufallen, welches Souveränität, monotheistisch abgeleitet, einheitlich-universal konzipiert. Daher genügt es auch nicht, das Verhältnis zwischen Demokratie und Religion im Böckenförde'schen Sinne dahingehend zu bestimmen, dass man die homogenisierende Kraft und die inneren Regulierungskräfte der Religion in das vorpolitische Bewusstsein auslagert und so in den Dienst des Staates stellt.“
Carl Schmitt (+ 1985); Ernst-Wolfgang Böckenförde (+ 2019): Staatsrechtler
Es bedarf einer selbständigen theologischen politischen Philosophie! Aufgaben:
a) Widerstand gegen Pluralität gefährdende Homogenitätstendenzen, ohne sich in einer „Gesellschaft der Singularitäten (Reckwitz) aufzulösen. b) Erarbeitung eines metaphysischen Fundaments, das radikal antiideologisch und plural gedacht wird.

6) *Die bleibende Bedeutung der Neuen Politischen Theologie für eine aktuelle theologische politische Theologie (Sölle, Metz, Moltmann)*
Alle Beiträge betonen, dass Säkularität nicht als Verfallserscheinung zu deuten ist, sondern im Wesen des Christentums angelegt ist.
Die theologische Tradition enthält Ansätze für alternative Souveränitätskonzepte: Ob durch das Konzept der Stellvertretung Gottes in der Immanenz der Welt (Sölle), durch das ideologiekritische Konzept eines „eschatologischen Vorbehalts“ (Metz) oder trinitätstheologisch, als perichoretische wechselseitige Durchdringung (Moltmann), die Geschehnisse der Welt und (der Glaube an) Gott sind intrinsisch miteinander verwoben und können nicht strikt getrennt voneinander betrachtet werden.

7) *Die Notwendigkeit einer theologischen politischen Theologie jenseits von Public Theology und Radical Orthodoxy*
Grenze der „Public Theology“: Sie integriert die modernen säkularen Prämissen, anstatt sie radikal zu hinterfragen:
Grenzen von „Radical Orthodoxy“: Sie kann Demokratie und deren Souveränität auf ein robustes theologisches und (partizipativ-)ontologisches Fundament. Aber

ihr Bild einer „alternativen Moderne“ bleibt der Moderne verhaftet, insofern es auf nicht universal kommunikablen Prämissen beruht.

Aufgabe: a) Öffnung für philosophische Dekonstruktion (vgl. Agambens Interpretationen der kenotischen und messianischen Kraft als *potenza destituente*); b) Erarbeitung eines theologisch „schwachen“ Denkens des Politischen.

8) *Auf dem Weg zu einer radikaldemokratischen politischen Theologie*

Entdeckung: Demokratie weist eine der Religion analoge Grundstruktur auf, da sie wie diese über keine positive, sondern lediglich über eine symbolische Repräsentation ihres Ursprungs und Zentrums verfügt. Zwei Ansätze:

a) theologisches Wissen über die Unverfügbarkeit des Zentrums (Kirche, Sakramente)

b) Beitrag zu einer „Sozialontologie“ der Radikaldemokratie (dieser zweite Ansatz ist in Gefahr, letztlich zur Legitimation säkularer Souveränitätskonzepte zu werden).

9) *Sakramententheologie als neue Form einer theologischen politischen Theologie*

„Bei aller Betonung der Unverfügbarkeit des Machtkörpers durch einen anti-ideologischen Transzendenzbezug stellt sich letztlich doch die Frage, ob er nicht so etwas wie eine Spur von Positivität in seiner Repräsentation benötigt. Dieser Frage soll im weiteren Verlauf anhand der Diskussion der Sakramententheologie nachgegangen werden.

Ausgangspunkt dabei ist die Annahme, dass die Unverfügbarkeit (Gottes) im Zentrum des Sakraments nichtsdestotrotz wirksam und somit auf eine bestimmte, kenotisch-performative Weise präsent ist. Entsprechendes gilt auch für den leeren Ort der Macht, der im buchstablichen Sinn nicht als vollkommen leer zu betrachten ist.

Geleitet von einem Sakramentenverständnis, wonach ein Sakrament nicht allein informierendes Zeichen ist, sondern zugleich auch Vergegenwärtigung des Dargestellten, soll das radikaldemokratische Symbol der Leerstelle der Macht sakramental interpretiert werden. Für diese ‚theologische‘ Interpretation der Radikaldemokratie braucht es aber ebenso sehr auch eine ‚politische‘ und antiideologische Erschließung des radikaldemokratischen Potentials der klassischen Sakramententheologie, die dieser sogar vorausgehen muss. Hierfür aber ist zunächst ein grundlegendes theologisches Verständnis vom theopolitischen Wesen der Sakramentalität von Nöten. Dieses soll im folgenden Kapitel mit Hilfe von Cavanaugh's sakramentaler politischer Theologie erarbeitet werden“ (Tautz).

Zusammenfassung des theologisch-politischen Ansatzes bei Cavanaugh:

Das staatliche Selbstverständnis:

Der Staat soll, will und kann das Gemeinwohl schützen und entwickeln.

Cavanaugh's Analyse:

Das „soll“ ist unangemessen.

Das „will“ ist naiv (von Seiten des Staates wie der Beobachter).

Das „kann“ ist utopisch-illusorisch.

→ Der Staat, der sich den Schutz des Gemeinwohls anmaßt, erliegt der Selbstsakralisierung.

Wenn die Kirche das staatliche Selbstverständnis übernimmt, verfällt sie in Aporien:

- * Sie verstärkt das ausweglose Problem der Menschheit/der ganzen Schöpfung.
- * Sie reproduziert angesichts der eigenen Ohnmacht das Problem und widerlegt ihre Botschaft.
- * Sie dispensiert sich von ihrer eigentlichen Sendung.

Das (eigentliche) kirchliche Selbstverständnis:

Die Menschheit bedarf zu ihrer politischen Berufung der Erlösung.

Erlösung ist ihr im Pascha-Mysterium Jesu Christi zum handelnden Mitvollzug geschenkt.

Der Weg der Kirche:

- * negativ: stellvertretende Anerkennung der eigenen Endlichkeit/Ohnmacht – Buße
- * positiv: liturgische Selbstkonstitution als Volk Gottes/Leib Christi durch Akklamation des Pantokrator und im öffentlichen und je persönlichen/gemeinschaftlichen Vollzug sakramentalen, profanierenden Handelns.